

## Notizen vom Vortrag „Ziel: Wachsen gegen den Trend - eine Motivation oder ein Problem? Aufgezeigt am Profil der Ortsgemeinde“

von Prof. Dr. Isolde Karle

beim Kongress Wachsende Kirche in Stuttgart am 12.4.2008

Das EKD-Impulspapier „Kirche der Freiheit“ suggeriere, dass man Gottesdienstbesuche und Taufen sowie andere Kasualien mit ein bisschen Mühe steigern könne, begann die Bochumer Professorin ihren Vortrag. Ökonomische Prinzipien werden in diesem Papier auf die Kirche übertragen, als hätte sie nur ein Abschöpfungsproblem. „Aber sind die Reformen Schritte in die richtige Richtung?“

Bischof Huber sehe das Problem zu global. Fusionen von Gemeinden seien nur in Ausnahmen sinnvoll. Statt auf Deutschlands Landkarte mit Fähnchen Schwerpunkt-Zentren abzustecken, sollte sich die Kirche um mehr Spiritualität kümmern. Spiritualität sei nicht identisch mit Frömmigkeit, sondern ein Mix aller möglichen Formen von Religiosität auf der Sinnsuche des Ichs. Es gebe zur Zeit einen Traditionsabbruch. Die Menschen, die zur Kirche stehen, tun dies bewusster. Detlef Pollack, Kultursoziologe an der Viadrina in Frankfurt/Oder, habe festgestellt, es sei nicht wahr, dass sich die Kirchen leeren, aber die Religion boome.

In Deutschland sind in den letzten Jahren vier Millionen Menschen aus der Kirche ausgetreten und nur eine Million eingetreten. Unter diesen Voraussetzungen zehn Prozent mehr Gottesdienstbesucher und hundertprozentige Steigerung der Taufen zu verlangen - wie es das Impulspapier tut - sei unredlich und eine riskante Selbstüberforderung. Besser wären kleine Veränderungen in überschaubaren Schritten. „Wir sind eine lernende Kirche und sollten flexibel reagieren.“

Im Impulspapier würden die Ortsgemeinden als Filialen einer Zentralkirche verstanden. Dezentralisierung sei aber zutiefst evangelisch. Profilgemeinden, Internetgemeinden u.ä. bedeuteten eine Aushöhlung der Ortsgemeinden. Profilgemeinden seien umständlich, denn sie sprächen nur bestimmte Menschen an, die auch weite Wege in Kauf nehmen könnten. „Unsere distanzierte Dreiviertel-Kirche bedarf aber kurzer Wege.“ Denn im Gemeindeleben sei nicht alles planbar. Es lebe auch aus zufälligen Treffen und Gesprächen, bei denen Fremde wahrgenommen würden. Die Kirche komme ihr zu wenig gesellig vor, sagte Isolde Karle. Großstädte brauchten City-Kirchen. Es sei die Stärke der Volkskirche, mit Distanzierten kreativ umzugehen.

Das Priestertum aller Gläubigen bedinge die Kirchenleitung aller. Pfarrer oder Pfarrerin müssten sich der Kritik des Kirchengemeinderats stellen. Profilgemeinden seien dagegen Publikumsgemeinden, in denen sich das Profil des Pfarrers/der Pfarrerin noch verschärfe.

Luther habe gemahnt: Keine Hysterie beim Missionieren! Kein Aktivismus! Man könne niemanden zwingen zu glauben. Heutigen Menschen käme es vielleicht entgegen, im Internet unverständliche Dinge, wie Sünde, Gnade und Auferstehung zu erklären, empfahl die Professorin aus Bochum.

Renate Lück